

Johannes Werner Glaw,
Sven Spiong

Mittelalter

Pfostenlöcher und Kugeltopfscherben – älteste Siedlungsspuren im »Kirchdorf« Gütersloh

Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Die Apostelkirche in Gütersloh (früher St. Pankratius), urkundlich erstmals 1082 erwähnt, war ursprünglich wohl als adlige Eigenkirche im 11. Jahrhundert gegründet worden. Später war sie Zentrum des Kirchspiels Gütersloh, der seit 1201 verzeichneten *parrochia Guterslo*, die von Wiedenbrück aus betreut wurde und dem Bistum Osnabrück angehörte. Von der um 1400 mit einem Turm versehenen, romanischen Steinkirche finden sich die ältesten noch erhaltenen Reste im Bereich der Chorfundamente. Sie datieren in den Beginn des 13. Jahrhunderts.

Wie bei anderen Kirchengründungen des Hochmittelalters dürfte auch hier der Kirchenbau siedlungsfördernd gewesen sein, wenngleich der früheste Hinweis auf eine Siedlung sich erst in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahr 1223 findet, ein Haus *in Guterslo* betreffend. Weitere urkundliche Aufzeichnungen zur Entwicklung einer Ansiedlung rings um die Kirche gibt es aus der Folgezeit

nicht, wie denn auch diesbezügliche archäologische Befunde bisher fehlten. Erst für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts ist eine Dorfsiedlung schriftlich nachgewiesen, belegt durch Ausführungen aus dem Jahr 1520. In ihnen ist von einem »Spiekerring« (Speicherbauten) die Rede, der die Kirche umgibt.

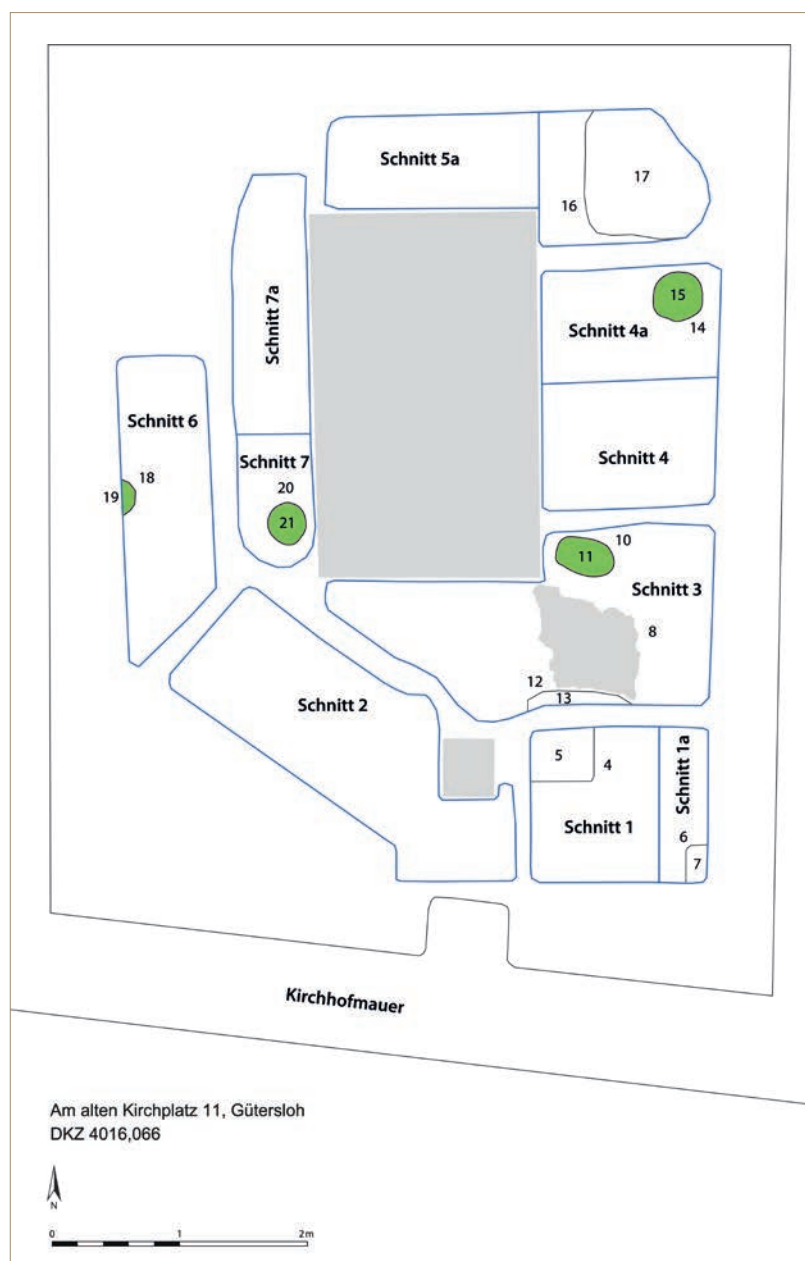
Mit Beginn des 17. Jahrhunderts kam es zu einem deutlichen Ausbau des »Kirchdorfes«. In jener Zeit entstanden einige der Fachwerkbauten, die bis heute am Kirchplatz stehen; dieser war vormals nebst dem Friedhofsbereich von einer Kirchhofmauer umgeben. Dazu gehört auch das Gebäude am Alten Kirchplatz Nr. 11, das um 1660 als Speicher dem Meier zu Pavenstädt zu Eigen war und damals von einem seiner Heuerlinge namens Diedrich zur Heide bewohnt wurde, welcher »ist ein geringer Krämer und hat Branntwein zu verkaufen« (Heimatverein Gütersloh 1995, 33). Auf den Keller dieses Hauses richtete sich das Augenmerk der Ausgrabung (Abb. 1).

Abb. 1 Luftbild vom Gütersloher Kirchhof mit der Lage der Grabung 2016 (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2016; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



Das Gebäude, seit Langem als Baudenkmal eingetragen, sollte 2016 grundlegend saniert werden. Da auch Bodeneingriffe in einigen Bereichen des Kellers vorgesehen waren, setzte die Bielefelder Außenstelle der LWL-Archäologie für Westfalen zunächst eine kleine Probegrabung (Schnitt 1) an, die bereits erste Funde aus dem 17. Jahrhundert lieferte. Zudem war unmittelbar die mit einem Stützpfiler versehene ehemalige Kirchhofmauer von 0,80 m Dicke fassbar, war sie doch als südliche Kellerwand in das barocke Gebäude integriert worden (Abb. 2). Der Stützpfiler und die bis zum Fußboden des heutigen Kellers auf Sicht gemauerte Außenseite der ehemaligen Kirchhofmauer zeigen ein ursprünglich wesentlich höheres Laufniveau innerhalb des Kirchhofes gegenüber dem Außenniveau an. Dies deutet dadurch zugleich auf ein sehr hohes Alter dieser Mauer hin. Ein ihr möglicherweise vorgelagerter Graben ließ sich bei der im Keller durchgeführten Probegrabung ebenso wenig nachweisen wie Überreste einer Vorgängerbebauung, denn direkt unter dem Bauhorizont des 17. Jahrhunderts lag schon der anstehende Sandboden. Der alte Oberboden samt darin eventuell befindlicher Spuren früherer Bauten dürfte wahrscheinlich spätestens mit der Anlage des Kellers beseitigt worden sein.

Dennoch wurde eine nahezu vollflächige Ausgrabung in Angriff genommen (Abb. 3), weil ein Team freiwilliger Mitarbeiter des »Arbeitskreises Archäologie« vom Stadtmuseum Gütersloh unter Leitung des dortigen Archäologen Johannes W. Glaw zur Verfügung stand. Wie zu erwarten war, lieferte der über mehrere Wochen ausgegrabene Bauhorizont aus dem 17. Jahrhundert eine Fülle an Fundmaterial, das offensichtlich als Abfall in die Trägerschicht direkt unter dem rezenten Kellerboden eingebracht worden war. Ein kleiner, aus Knochen gesägter Steckkamm, zahlreiche Bruchstücke von Tabakspfeifen aus weißem Ton, Fragmente von Stangengläsern, eine Menge Scherben farbig glasierter Schüsseln und Teller (sogenannte Weserware) sowie Tierzähne und -knochen, z.T. mit Schnittmarken, waren typische Überreste aus dem ländlichen Alltagsleben in barocker Zeit. Unmittelbar auf die bauliche Errichtung des Hauses verwiesen in der durchgehend mörtelhaltigen Schicht enthaltene Reste der für die Bedachung verwendeten Schieferplatten wie auch einige Fragmente von Fensterglas, zudem eine massive, in den Sandboden eingetiefte Mörtelwanne. Unter diesem Bauhorizont konnten zunächst



keine Spuren etwaiger Vorgängerbauten dokumentiert werden.

Die eigentliche Überraschung tauchte erst gegen Ende der Ausgrabung auf. Nachdem in der untersten Schicht des Bauhorizontes drei hochmittelalterliche Keramikscherben gefunden worden waren, zeigten sich schließlich im anstehenden Boden vier runde Verfärbungen in rechtwinkliger Ausrichtung, die von Pfostenlöchern herrührten (Abb. 4). Sie gehören zu einem älteren Pfostenbau, der im Unterschied zur frühneuzeitlichen, auf die Kirche ausgerichteten Parzellierung der Besiedlung eine Nordwest-Südost-Ausrichtung aufwies. Da die Pfostenbauweise gegen Ende des 12. Jahrhunderts durch den Fachwerkbau abgelöst wurde, muss das Gebäude deutlich älter

Abb. 2 Grabungsplan der untersuchten Kellerfläche mit den grün markierten Pfostenlöchern des Vorgängerbaus, der Lage der Schnitte, jüngeren Störungen (grau) und Befundnummern (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand und J. W. Glaw).

Abb. 3 Blick nach Süden auf die Grabungsfläche mit der in die Wand integrierten Kirchhofmauer (Foto: J. W. Glaw).

Abb. 4 Die kreisrunden Pfostenlöcher im Befund (Foto: J. W. Glaw).



Aufgrund dieser Datierung liefert der außerhalb des Kirchhofes liegende Pfostenbau damit die bislang ältesten Siedlungsspuren des »Kirchdorfes« Gütersloh, sogar älter als die frühesten noch erhaltenen Reste der Apostelkirche, die erst aus dem beginnenden 13. Jahrhundert stammen.

Seine Lage parallel zur Kirchhofmauer in einem Abstand von gut 3 m deutet darauf hin, dass schon damals eine Kirchhofbegrenzung bestand, die mithin älter als der Pfostenbau ist. Allerdings muss an dieser Stelle deren Erscheinungsbild offenbleiben, denn anstelle der derzeit noch fassbaren Mauer könnte sich dort auch ein heute nicht mehr erhaltener Vorgänger (in Form einer Hecke, eines Zauns oder einer anderen Mauer) befunden haben. Ein direkter stratigrafischer Anschluss der Pfostenlöcher zu der Mauer ist leider nicht vorhanden.

sein, also wohl ins 11./12. Jahrhundert datieren. Selbst wenn eine genaue Zuordnung offenbleibt, so lässt es sich anhand der gefundenen Kugeltopfscherben älterer Machart (**Abb. 5**) doch indirekt datieren, obwohl sie nicht aus den Verfüllungen der Pfostenlöcher stammen, sondern nur aus deren Umfeld. Die Gefäßfragmente lassen ohne Ausnahme auf der Schulter Drehriefen vermissen, die erhaltenen Ränder knicken rechtwinklig ab, sind zeitlich aber nicht näher eingrenzbar. Nur eine Scherbe zeigt einen verdickten Randabschluss und eine leichte Innenkehlung. Derartige Keramik gehört chronologisch ins 11./12. Jahrhundert, aufgrund der fehlenden Drehriefen jedoch sicher vor 1180, wahrscheinlich sogar vor 1150.

In diesem Sinne deutet der Gesamtbefund darauf hin, dass die 1082 erstmals erwähnte Kirche bereits bei ihrer Gründung oder nur wenige Jahrzehnte danach von einem befestigten Kirchhof umgeben war und schließlich zum Ausgangs- und Mittelpunkt eines entstehenden Kirchdorfes wurde. Mit einer Datierung vor die Mitte des 12. Jahrhunderts lässt sich dabei in Gütersloh zugleich ein früher Horizont für Kirchhofbefestigungen fassen. Während für die ersten Stifte in Westfalen bereits um 800 erste Befestigungen wie zum Beispiel in Herford nachgewiesen sind, sind archäologische Nachweise für frühe

Kirchhofbefestigungen bei Eigenkirchen und Pfarrkirchen in Westfalen noch recht selten.

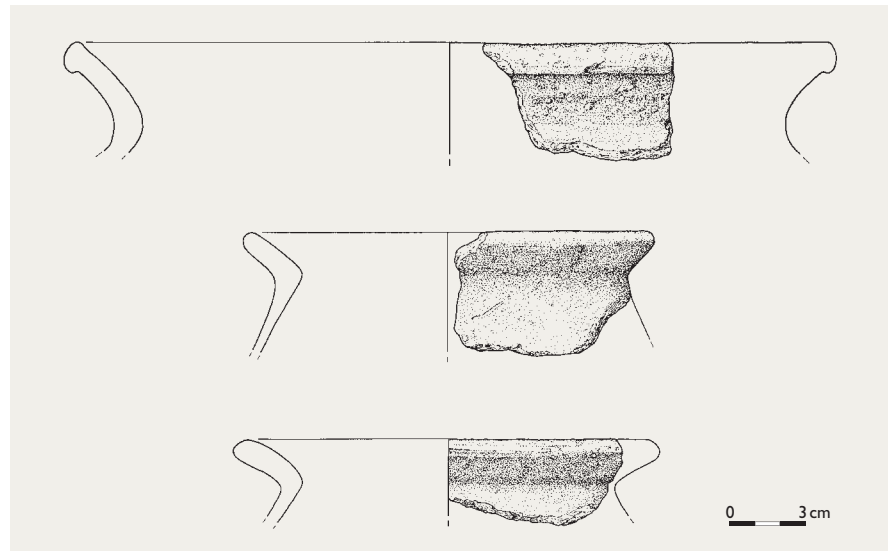
Zukünftige Untersuchungen in den Kellern der benachbarten, am Gütersloher Kirchhof gelegenen Häuser aus der frühen Neuzeit dürften die Ursprünge der Befestigung und der sie umgebenden Siedlung sicher noch präzisieren.

Summary

Besides rim fragments of high medieval baggy pots, post holes from a predecessor building dating from the 11th/12th century were discovered beneath the construction horizon of a 17th century timber-framed construction during an excavation mounted in the spring of 2016 near the Church of the Apostles in Gütersloh. These are the earliest medieval settlement traces found so far in the »parish village« of Gütersloh. The settlement developed around a fortified churchyard, which was built at the same time or shortly after the church, first recorded in 1082.

Samenvatting

Tijdens een opgraving in het voorjaar van 2016 kwamen vlak bij de Apostelkerke te Gütersloh onder de bouwhorizont van een zeventiende-eeuws vakwerkhuis randscherpen van laatmiddeleeuwse kogelpotten en paalsporen van een elfde/twaalfde-eeuwse voorganger tevoorschijn. Het gaat vooral om de oudste, middeleeuwse bewoningssporen in het Gütersloher »Kirchdorf«. Deze ne-



derzetting ontwikkelde zich rond een versterkt en verdedigbaar kerkhof gelijktijdig met of kort na de bouw van de in 1082 voor het eerst vermelde kerk.

Abb. 5 Randscherben der mittelalterlichen Kugeltöpfe (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Literatur

Hermann Eickhoff, Geschichte der Stadt und Gemeinde Gütersloh (Gütersloh 1969). – **Heimatverein Gütersloh**, Gütersloh – Am Alten Kirchplatz (Gütersloh 1995). – **Werner Freitag**, Kirchdorf und Bauerschaften. Das Kirchspiel Gütersloh in Mittelalter und Früher Neuzeit. In: Werner Freitag (Hrsg.), Geschichte der Stadt Gütersloh (Bielefeld 2001) 64–107. – **Friedrich Bernward Fahlbusch**, Gütersloh. Historischer Atlas westfälischer Städte 5 (Münster 2014).

Marktplatz und Rathaus von Lüdinghausen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Wolfram Essling-Wintzer,
Rudolf Klostermann

Das münsterländische Lüdinghausen ist vor allem wegen seiner beiden gut erhaltenen Wasserburgen bekannt. Diese stehen exemplarisch für den Territorialisierungsprozess, leisteten die Herren von Lüdinghausen den Bischöfen von Münster doch großen Widerstand bei deren Versuch, die Landesherrschaft zu erringen. Nur schwer nachvollziehbar ist, welche Rolle diesbezüglich dem Ort selbst zuzuschreiben ist. Hervorgegangen aus einem

im Jahre 800 an Liudger geschenkt und von diesem der Abtei Werden überschriebenen Hof, verdankt Lüdinghausen sein Gedeihen vor allem dem bereits 974 von Kaiser Otto II. verliehenen Markt- und Münzrecht sowie seiner Lage an einer Steverfurt – dem Kreuzungspunkt wichtiger Fernwege von Köln nach Münster und Soest nach Deventer.

Aus archäologischer Sicht war Lüdinghausen bislang *terra incognita*. Nennenswerte Un-